

Le Parvis des Gentils: Im Dialog mit Agnostikern und Atheisten

J. –M. LAURENT MAZAS

In verschiedenen Städten gibt es eine Begegnung des „Parvis des Gentils, des Vorhofs der Völker“ (künftig: P.). In weniger als zwei Jahren hat der Päpstliche Kulturrat dieses Projekt entwickelt, das die Konfrontation und den Dialog zwischen den Gläubigen und den Personen fördert, die sich als Agnostiker und Atheisten betrachten. Diese Initiative gibt ein Zeugnis der letzten Bischofssynode über die Neuevangelisierung, eine Beschäftigung der Universalkirche.

Diese Initiative arbeitet innerhalb einer Behörde des Heiligen Stuhls. Mit ihr, die den Namen P. trägt, hat der Päpstliche Kulturrat eine Initiative von Papst Benedikt XVI. verwirklicht. Bei seiner Weihnachtsansprache 2009 an die Kurie hat er es so ausgedrückt: „Ich glaube, dass die Kirche heute auch eine Art `Vorhof der Völker` öffnen müsste, wo die Menschen sich auf eine bestimmte Weise an Gott anklammern können, ohne ihn zu kennen und bevor sie einen Zugang zu seinem Geheimnis gefunden haben, in dessen Dienst sich das innere Leben der Kirche wiederfindet.“ Dreieinhalb Monate zuvor hatte der Papst eine Reise in die Tschechische Republik unternommen. Im Bewusstsein, ein Land mit einer Mehrheit an Agnostikern und Atheisten zu besuchen, war er überrascht worden durch den Empfang der Bevölkerung und die lebendige Aufmerksamkeit, die seine Worte in der Welt der Universitäten und der Kultur

hervorriefen. Daraus zog er die Schlussfolgerung, dass „die Menschen, die sich als Agnostiker oder Atheisten betrachten, uns genauso am Herzen liegen wie die Gläubigen“. Er malte seinen Gedankengang aus, indem er sich auf den Platz des Tempels von Jerusalem bezog, an dem die Juden selbst die empfangen, die nicht ihren Glauben an Gott teilten, eben den Vorhof der Heiden.

Als Nachfolgegremium des im II. Vatikanischen Konzil gegründeten Sekretariats für die Nichtglaubenden hinter dem Eisernen Vorhang hat der Päpstliche Kulturrat diese Initiative aufgegriffen und hat ihr eine Form gegeben, die in großen Linien nachgezeichnet wird.

Im Unterschied zu einem Palast, in dem die Kultur und die Politik ihren Platz haben, oder zum Tempel, dem Ort des Heiligen und der Religion – beide sind geschlossen und begrenzt –, ist der Vorhof der offene Platz, der den Betrachtern die Möglichkeit bietet, die Grenzen der Scheidewände und Mauern zu überschreiten. Als Ort der Freiheit, wo der Wind genauso gut weht, ist er wie eine Einladung, den Geist wehen zu lassen in den Flügeln des Verstandes, der eingefädelt ist auf dem Ozean der Wahrheit. Für den Gläubigen ist dieser Geist Gott selbst; für den Ungläubigen ist er die geheimnisvolle Möglichkeit, sich hinein-

Die Übersetzung aus dem Französischen besorgte Josef Bilstein.

zuwerfen in diese „Öffnung des Seins“, um den Sinn zu suchen, der das einfache, mechanische Verständnis der Dinge und Ereignisse überschreitet. Für uns als Erben des heiligen Paulus ist ein Mensch gekommen, der diese Mauern des Tempels abgetragen hat, um einen Ort der Freiheit und der Begegnung daraus zu machen, nämlich Jesus Christus (vgl. Eph 2,14-17). In Zukunft ist dieser Platz offen für alle; und alle können kommen, um über die großen Fragen der Existenz und über die Anwesenheit des Göttlichen im Herzen des menschlichen Lebens zu sprechen.

Im März 2011 wurde in Paris der P. offiziell begonnen. Seine Hauptaufgabe ist die Organisation großer Begegnungen in den großen Zentren Europas, Amerikas und Australiens. Die großen Themen der Gesellschaft wie des Lebens werden in Universitäten und in den Akademien angesprochen. In den „Zelten des Dialogs“ werden Themen aufgegriffen wie: Wissenschaft und Glaube; Armut und Arbeit; Jugend; Leiden und Hoffen; Schönheit und Liebe; Spiritualität; interkultureller und interreligiöser Dialog für den Frieden. Ein Tag des P. sieht etwa so aus: Es kommen die Botschafter und sprechen über „Diplomatie und Wahrheit“; die Direktoren der Tageszeitungen über „Journalismus und Verantwortung“; die Philosophen über „Rousseau und Erasmus“; die Musikschaffenden (Ricardo Muti) und die Filmemacher (Ermano Olmi) über „Kunst und Spiritualität“. Es gibt einen einmaligen Vorhof über das Erzählen und sogar einen der Kinder. Jede Sitzung wird als ein großartiges Ereignis angenommen.

Beim P. in Barcelona wandte sich beispielsweise der Theaterdirektor an den dortigen Erzbischof: Ich habe Lust heute



J.-M. Laurent Mazas leitet das Referat „Parvis des Gentils“ im Päpstlichen Kulturtrat.

– und das ist mir noch nie im Leben passiert –, der Kirche meinen Dank zu sagen. Danke, dass Sie uns „Völker“ nennen und mit uns einen freien und uns respektierenden Dialog beginnen.

Schon bei der Begegnung des Papstes am 27. Oktober 2011 in Assisi haben wir den Nichtglaubenden die Frage nach ihrer Selbstbezeichnung gestellt. Sie haben den Namen „Atheist“ als Verneinung Gottes ausgeschlossen, auf den er sich bezieht, außerdem ist Begriff geschichtlich vorbelastet. Der Name „Agnostiker“ ist noch problematischer. Er ist die Negation der Gnosis, einer antiken antichristlichen Häresie, die den Glauben nur geistig verstand und exklusiv für sich beanspruchte. Weil das Christentum in einer Religion Fleisch geworden ist, ist das Christentum selbst agnostisch. Bleibt das Wort, das auch in der angelsächsischen Welt gebraucht wird: „Humanist“. Aber nicht alle Arten des Humanismus, angefangen bei Erasmus bis hin zu Maritain, beinhalten in sich selbst eine Negation Gottes und der Religion. Vielmehr wird in ihnen Gott nicht als willkürliche Begrenzung der menschlichen Freiheit gesehen wird. Vor Papst Benedikt und den Vertretern der Weltreligionen sprach schließlich der mexikanische Philosoph Gulliermo Hurtado im Namen der „agnostischen Humanisten“: Obwohl „Nichtglaubender“ eine Negation beinhalte, schein

ihm der neue weniger offensiv. Sie seien vielmehr Träger ethischer Ideen, aber entfernt von jeder transzendentalen Konzeption und dennoch auf der Suche nach Antworten auf die existentiellen Fragen unserer Zeit.

Der Dialog ist die Methode des P. Er kann zur Vertiefung ihrer Meinungen, Gründe und Werte führen. Während beim Duell es am Ende um die Vernichtung des Anderen geht, erzeugt ein Duo (z. B. aus Bass und Sopran) am Ende eine Harmonie, ohne dass einer auf seine eigene Identität verzichtet.

Ein weiteres Symbol ist das Wachen, denn niemand kennt den Tag noch die Stunde (vgl. Mk 13,33). Wie können wir die Gewissen wachrufen? Von Julien Green stammt das Wort: Wann immer ihr unruhig seid, könnt ihr ruhig schlafen. Das ist der Wunsch des P.: die Unruhe wecken und damit das Zittern der Suche. Wie ja schon Platon von den Menschen sagt, dass sie nichts machen können, wenn sie nicht in sich selbst die wahre Einsicht und den rechten Verstand hätten!

Zur Eröffnung des Parvis des Heiligen Franziskus richtete der italienische Staatspräsident, Giorgio Napolitano, seinen Appell zugunsten der Moralität und des Gemeinwohls. Lange nicht praktizierend – obwohl mit den Sakramenten und dem Katechismus aufgewachsen –, verwies er auf Gespräche mit Menschen, die ihren Glauben authentisch leben, und auf Pascal, die ihn zu den letzten Fragen der Existenz geführt haben. Für ihn genügt es nicht, dass der Nichtglaubende von sich sagt, dass er nicht von der Gnade berührt worden sei und dabei stehen bleibe. Er müsse im Gegenteil dem Geheimnis täglich nachforschen.

Papst Benedikt rief in seiner Generalaudienz am 7. November 2012 zur Pädagogik der Sehnsucht auf. Nach der Lehre der Kirche trägt jeder in sich einen geheimen Wunsch nach Gott. Für große Teile der Gesellschaft ist Gott nicht mehr „der Erwartete“, „der Ersehnte“. Aber er ist noch nicht überall aus den Herzen der Menschen verschwunden. Die menschliche Hoffnung führt sie zu der Frage: Was ist wirklich das „Gute“? Manchmal werden Menschen konfrontiert mit etwas, das sich unterscheidet von dem, was sie nicht konstruieren können, wohl aber (wieder-) erkennen.

Zusammengefasst, der P. will erforschen: den Sinn der Existenz, das Leben und den Tod, die Wahrheit und die Liebe, das Böse und das Leid, die Transzendenz und die Immanenz, das Endliche und das Unendliche, das Ultramoderne und das Heilige. Alle diese Fragen sind radikal und spielen die unerlässliche Rolle, die Gewissen zu „wecken“.

In unserem Zeitalter, in dem die Themen der Bioethik die Wissenschaft und die Gewissen vor große Fragen stellen, die neuen Kommunikationsmittel mit neuen Sprachen verführen, in dem die Fragen der Freiheit des Ausdrucks und der Verantwortung Anfragen an uns richten, in dem die Mafias polypenhaft auf Staat und Recht übergreifen, braucht es Allianzen zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden, damit die Brüderlichkeit die Extremismen und das nur um sich selbst Kreisen beseitigt sowie die Freiheit den Fundamentalismus und die Wahrheit den Subjektivismus, der alles zu rechtfertigen vorgibt.